



THIEN

MIT DEM HERRN KARL IN OHIO

Während die Wortwiege in Wiener Neustadt „Chikago“ auf die Bühne bringt, schreibt Autorin Theodora Bauer an ihrem dritten Roman. S. 22

Mit dem Herrn Karl in Ohio

Literatur. Während die Wortwiege in Wiener Neustadt „Chikago“ auf die Bühne bringt, schreibt Autorin Theodora Bauer an ihrem dritten Roman in den USA.

VON BERNADETTE BAYRHAMMER

Die Theodora ist ins Amerika gegangen. So oder so ähnlich würden es wohl die Protagonisten von Theodora Bauers Roman „Chikago“ ausdrücken, der dieser Tage von der Theatercompagnie Wortwiege auf die Bühne gebracht wird.

In dem Buch erzählte die Autorin 2017 in einer sehr eigenen, umgangssprachlich gefärbten Sprache die Geschichte dreier Burgenländer, die sich in den 1920er-Jahren in die USA aufmachten – die auch für viele mittellose Ostösterreicher dereinst ein Sehnsuchtsort waren. Seit Anfang dieses Jahres ist die 31-Jährige nun selbst für längere Zeit dort.

Zum wiederholten Mal – und nach einem Semester in Illinois und einem Schreibaufenthalt in New York jetzt in Ohio. Mit einem Schreibstipendium an der Bowling Green University arbeitet Bauer an ihrem dritten Roman und gibt einen Kurs – in dem sie den Studierenden unter anderem österreichische Literatur näherbringt: von Nestroy über Horvath und Schnitzler bis zu Kabarett von Hugo Wiener. „Und nach dem Springbreak möchte ich mit dem Herrn Karl loslegen.“

Die USA: auch für sie ein Sehnsuchtsort? „Vielleicht stimmt es auf irgendeiner Ebene, aber ich glaube, das trifft es nicht ganz“, sagt Bauer im Videotelefonat. „Es ist eher so ein Objekt der Faszination. Ich habe viel drüber nachgedacht, was mich daran so sehr interessiert, und ich hab das Gefühl, dass die Entwicklungen, die man auf der ganzen Welt merkt, in den USA in Reinkultur auftreten, unverdünnt. Bei uns spricht man etwa über Prekarisierung oder über ausgehebelte Gewerkschaften – in den USA ist das zu hundert Prozent so: Friss oder stirb.“

Arbeiterbewegung als Thema

Es ist wohl kein Zufall, dass Bauer gerade dieses Beispiel in den Sinn kommt: Die Handlung ihres dritten Romans nach dem „Fell der Tante Meri“ (2014) und eben „Chikago“ (2017) dreht sich um die Arbeiterbewegung, ab dem Hainfelder Parteitag, mit einer Figur, die zumindest scheinbar durch die Zeit reist. Mehr will die Autorin nicht verraten, nur so viel noch: „Man soll es auf unterschiedlichen Ebenen lesen können, als Geschichte der Arbeiterbewegung, aber auch einfach als Geschichte einer Familie, der halt gewisse Dinge passiert sind.“

Ihre drei Bücher sieht sie als eine Art Trilogie: „Sie gehören nicht direkt zusammen, aber indirekt schon.“ In ihrem Romandebüt befasste sie sich



Das ist nicht Amerika – aktuell schreibt Autorin Theodora Bauer aber in den USA. [Fröschl-Rußboth]

mit der Bewältigung der NS-Vergangenheit, in „Chikago“ mit der Zeit vor dem Nationalsozialismus und der Frage, wie es zu dieser Katastrophe kommen konnte. Und jetzt geht es sozusagen um mögliche Lösungen in der Zeit danach: „Eine ist die Linke und da stelle ich mir die Frage, warum die so abgelost haben“, sagt sie. „Auch jetzt wäre die Zeit, in der man linke Ideen aufbringen könnte, warum passiert das nicht, was ist da schiefgegangen?“

Es soll vorerst der letzte Roman sein, der von österreichischer Zeitgeschichte inspiriert ist. „Ich habe das Gefühl, dass das mit dem jetzigen Buch dann auch auserzählt ist“, sagt Bauer. Anders wird diesmal jedenfalls die Sprache sein: Während sowohl die „Tante Meri“ als auch „Chikago“ über weite Strecken in einem dialektal ge-

färbten österreichischen Deutsch geschrieben sind („Die Eltern haben sich nicht gewundert, wie er ihnen gesagt hat, dass er ins Amerika hinübergeht“), ist das im nächsten Buch nicht so. Bis es das zu lesen gibt, wird es aber noch dauern. „Ich bin mittendrin.“

Zwei Bücher pro Jahrzehnt

Überhaupt lässt sich Bauer gern etwas Zeit für ihre Romane. „Ich habe das Glück, dass es finanziell möglich ist, dass ich nicht ein Buch nach dem anderen rausschießen muss. Zwei Bücher im Jahrzehnt müssen reichen.“ Unterbeschäftigt ist die Autorin nicht: Seit dreieinhalb Jahren moderiert sie die Fernsehsendung „LiteraTOUR“ auf ServusTV, sie schreibt unter anderem Essays und Theaterstücke, hat Texte im „Presse“-Spectrum publiziert. „Ich empfinde das alles nicht als Nebenbeschäftigung“, sagt sie. „Nein, das ist für mich Schreiben, das ist Teil des Jobs.“

Die Adaption von „Chikago“ als Mix aus Schauspiel, Lesung und Musik, die 2018 aufgeführt und neu inszeniert wurde, hat nicht sie gestaltet, sondern die Wortwiege (siehe Faktenkasten). „Ich war auch sehr froh, dass ich es nicht selbst machen musste“, sagt Bauer. „Ich hab das Buch schon einmal geschrieben – ich habe mir gedacht, die Sache fünfmal durchzupflügen, das hätte fast was Inzestuöses.“

AUF EINEN BLICK

Die Theatercompagnie Wortwiege von Anna Maria Krassnigg hat ihren Betrieb in den Kasematten in Wiener Neustadt heuer ausgebaut. Bis zum 13. März läuft der Spielzyklus „Szene Österreich“ mit Texten österreichischer Autoren und Autorinnen, darunter Theodora Bauers „Chikago“ (Premiere am 3. März). Im Herbst folgt der Zyklus „Europa in Szene“. Von April bis Juni sind weitere Vorstellungen der Produktion „Dantons Tod“ von Georg Büchner zu sehen